

schaftsform abgelöst wird. Die Umkehr dieser Entwicklung in der letzten Phase ist nach Verfasser nur eine scheinbare und kann vielleicht mit einer, schon in dieser frühen Zeit einsetzenden, für die nachfolgenden Zeitabschnitte aber belegten Bedeutung der Siedlung als religiöses Zentrum erklärt werden. Sicher läßt sich jedoch aus dem Fundmaterial eine kontinuierliche Entwicklung, die lediglich am Ende der ersten Phase durch einen Zustrom neuer Elemente beeinflusst wurde, belegen.

Von diesem Grundstock ausgehend wird dann versucht, weitere Fundkomplexe, meist Oberflächenansammlungen, des libanesischen Küstengebietes einzuordnen. Für das ältere Neolithikum lassen sich kaum Parallelen finden. Von größerer Bedeutung ist nur die Industrie von Tell aux Scies nahe Beirut, die aber wesentlich archaischer wirkt und vielleicht zu einem etwas älteren Horizont gehört. Dagegen lassen sich mit dem mittleren Neolithikum mehrere Stationen verknüpfen, die, obwohl sie sicher der gleichen Zeit angehören, sich doch sehr voneinander unterscheiden. Byblos und Naccache haben einen höheren Anteil an Sichel, während Tell Arslane, Dbayé und Moukhtara einen höheren Anteil an Waffen aufweisen. Der Anteil jener Geräte, die man der Holzbearbeitung zuschreiben kann, ist in Moukhtara am niedrigsten, während der Stichelanteil dort den höchsten Wert überhaupt erreicht. Rabiya hat den Charakter eines Ateliers und zeigt damit ebenfalls eine besondere Ausprägung (Campignien). Der Verfasser versteht diese Phase als die Epoche der Gerätedifferenzierung und des Aufschwungs der handwerklichen Tätigkeiten (S. 296). Vom jüngeren Neolithikum ab gibt es kaum noch typologische Variationen. Es ist daher schwierig, eine Zuweisung zu einer der drei jüngeren Phasen vorzunehmen. Die Funde von Asfourieh zeigen allerdings eine große Ähnlichkeit mit dem jüngeren Neolithikum von Byblos. Besondere Bedeutung kommt der Fundstelle von Minet-ed-Dalich zu, die am äußersten Ende des Kaps von Beirut liegt. Während des älteren Äneolithikums wurden dort fast ausschließlich die wohl am ehesten als Geschoßspitzen zu betrachtenden, nach diesem Fundort benannten Dreiecke aus örtlich gewonnenem Silex hergestellt und über das gesamte Küstengebiet des Libanon verbreitet oder besser verhandelt.

Am Schluß seiner Untersuchung zeigt J. Cauvin eine Entwicklung auf, die ihren Ausgang nimmt von der Endstufe der Jäger-Sammler-Ära und über eine „bäuerliche“ zu einer „handwerklichen Phase“ und schließlich im Äneolithikum zu einer „Handelsphase“ führt. Dies sind die Etappen einer „technologischen Revolution“, deren Wesen einmal in einer typologischen Differenzierung als Folge der Loslösung von den streng verankerten Geräteraditionen des Paläolithikums, zum anderen in einer quantitativen Differenzierung liegt, die sich am deutlichsten wohl darin zeigt, daß beinahe jede Fundstelle eine eigene Facies verkörpert. L. Reisch

W. TAUTE: *Die Stielspitzen-Gruppen im nördlichen Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Kenntnis der späten Altsteinzeit.* 326 Seiten, 57 Textabb., 180 Tafeln, 12 Karten. Fundamenta, Reihe A, Band 5. Köln-Graz 1968.

Das angezeigte Werk kann man als eine grundlegende Arbeit auf dem Gebiet der paläolithischen Forschung bezeichnen. Nicht nur der Umfang der Arbeit, auch die große Anzahl von Fundplätzen, die Menge des zerstreuten Materials und das behandelte Verbreitungsgebiet über die politischen Grenzen innerhalb Nordeuropas hinweg, sowie die Problematik, in die der Autor tief eingedrungen ist, geben dem Buch seinen besonderen Wert. Es nimmt auch mit Recht den Platz eines Katalogs ein und ist zudem ein Handbuch der behandelten Periode im betreffenden Raum.

Seit dem Jahre 1954 befaßte sich der Autor mit der Aufgabe, die drei durch Stielspitzen gekennzeichneten spätpaläolithischen Formenkreise (Lyngby, Ahrensburg, Swidry) im nördlichen Europa von neuen Standpunkten und Erkenntnissen aus zu behandeln. Die Arbeit wurde als Dissertation an der Universität Köln angenommen, überschreitet aber bei weitem den Rahmen einer Doktorarbeit.

Im ersten Teil gibt der Verfasser einen klaren Überblick über die Forschungsgeschichte jener Gruppen, denen eine erste zusammenfassende Abhandlung J. G. D. Clark 1937 widmete. Die darauf folgenden Grabungen von A. Rust sowie verschiedene Studien einer Reihe von Forschern haben die Problematik mehrmals in den Vordergrund des Interesses gestellt. Es waren nicht nur die grundlegenden Grabungen des Stellmoor-Hügels und auf dem Pinnberg bei Ahrensburg, sondern auch die Aufstellung des Swidérien durch L. Sawicki, des Swidério-Tardenoisien durch L. Zotz, der Federmesser-Gruppen durch H. Schwabedissen und noch früher des Chwalibogowicien oder des Masowischen Zyklus, die die komplizierten Verhältnisse des Spät- und Postglazials und die früher schon anerkannte Lyngby-Kultur in ein neues Licht gerückt haben. Statt Lyngby-Beilen wurden nun die Stielspitzen das wichtigste Charakteristikum. Statt 20 ursprünglich bekannten Fundplätzen ist es dem Autor bei der Materialaufnahme gelungen, nun 372 Fundstellen zu erfassen.

Es ist klar, daß in einer Arbeit, die mehrere genauer abgrenzbare Kultureinheiten behandelt und ihre festlegbaren Unterschiedlichkeiten vorführen will, die geographische Methode von Nutzen ist. Während Taute die statistische Methode von D. de Sonneville-Bordes und J. Perrot ablehnt, findet er in der statistisch-typometrischen Methode von A. Bohmers ein Hilfsmittel für seine Aufgabe. Um auf dem Gebiet der fachlichen Ausdrucksweise Klarheit zu schaffen, stellt er zuerst in Beschreibung und Bild die charakteristischen Steingeräte des späten Paläolithikums im nördlichen Mitteleuropa dar. Er übernimmt grundsätzlich die Nomenklatur-Vorschläge von H. Schwabedissen (1954) einschließlich der inzwischen abgelehnten Bezeichnung des Kratzers als Schaber, die, wenn diese vom Leser unbeachtet bleibt, verwirrend wirken kann.

Den allgemeinen Vorbemerkungen folgt in geographischen Einheiten die eigentliche Materialvorlage. Dies ist der umfangreichste Teil des Buches. Alle Fundstellen aus dem Gebiet zwischen Rhein und Memel, die Stielspitzen geliefert haben, sind hier genau beschrieben. Die südliche Grenze dieser Steinindustrien stellt der Mittelgebirgssaum dar. Immerhin konnte das Material östlich der Oder überwiegend an Hand der Literatur und in den Randzonen nur übersichtlich behandelt werden. Einen besonderen Platz nehmen in diesem Teil drei Berichte über eigene Grabungen des Autors (Deimern, Eggstedt, Klein Nordende) ein. Im Vordergrund steht zuerst die Beschreibung der Funde, dann folgen die örtliche Forschungsgeschichte, die topographischen und stratigraphischen Gegebenheiten, weitere Befunde sowie auch die Datierung. Die Beobachtungen sind mit Karten, Plänen und Profilen dokumentiert, die Fundstücke selbst in einer großen Anzahl (2858 Stück) in sauber und technologisch präzisen Zeichnungen des Autors abgebildet.

Bevor der Verfasser die Auswertung des Materials vornimmt, versucht er, die 372 Fundeinheiten nach ihrer unterschiedlichen Wertigkeit zu gliedern. Für zuverlässig hält er die Grabungsfunde (61) und Einzelstücke (2), von denen aber nur 51 als völlig unvermischt gelten, und aus den Sammelfunden nur die einheitlichen Typenkomplexe (74 Einheiten). Den übrigen vermischten oder isolierten Sammelfunden und den in den fremdartigen Komplexen vorgefundenen Stielspitzen wird weniger Bedeutung zugeschrieben.

Im vierten Teil des Buches sind dann einzelne Gattungen der materiellen Kultur behandelt, wobei natürlich den Steinartefakten die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Der Verfasser wendet sich zuerst dem Rohmaterial zu und stellt dabei fest, daß überwiegend der baltische Feuerstein verwendet wurde. Außerhalb der Südgrenze nordischer Geschiebe hat man verschiedene Feuerstein-Abarten mehr oder weniger nur vereinzelt durch andere Gesteine ergänzt. Bei der Bezeichnung „einer ortsfremden aus der westlichen Slowakei nach Südpolen importierten Jaspis-Varietät“ übernimmt W. Taute eine ungenaue und unrichtige Gesteinsbestimmung. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um roten oder braunen Radiolarit, der in diesem Gebiet als Gestein an mehreren Stellen auftritt und in allen urgeschichtlichen Perioden eine große Verwendung fand.

Bei der folgenden Beschreibung einzelner Geräateypen und der Begleitindustrie werden beson-

ders die Charakteristika sowie auch andere Beobachtungen des Autors gegeben, die eine allgemeine Bedeutung haben, ebenfalls wie Anmerkungen zur Funktion der Geräte. So zum Beispiel wird die Kerbtechnik zur Herstellung von Spitzen und Mikrolithen erneut erklärt, die neben den bekannten einseitigen Kerbresten (Mikrostichel) aber manchmal auch basale Klingenden mit zweiseitig herausretuschiertem abgebrochenem Dorn vorführt. W. Taute bezeichnet diese Variante der Kerb-Bruch-Technik als Zwillingskerbtechnik und ihr entsprechendes Abfallprodukt als Zwillingskerbrest. Diese Technik sollte nach der Überzeugung des Autors gänzlich auf die Herstellung von Stielspitzen gerichtet werden. Er hat berechnete Folgerungen aus seiner Beobachtung gezogen, diese aber gleichzeitig durch eine Bemerkung über mögliche Verwechslung mit abgebrochenen Bohrern eingeschränkt. Er war sich auch der Tatsache bewußt, daß nur vereinzelte Beispiele für seine Schlußfolgerungen zur Verfügung stehen. Es sind tatsächlich solche „Zwillingskerbreste“ und deren Variationen auch aus den jungpaläolithischen Industrien bekannt, die keine Stielspitzen beinhalten (D. Věstonice, Pavlov). Es bleibt deshalb fraglich, ob der Zwillingskerbtechnik die erwähnte Bedeutung zuzuerkennen ist.

Seitdem die Rengeweiheile auch aus jungpaläolithischen Fundstellen zahlreicher bekannt sind, gelten diese Gegenstände nicht mehr als besondere Charakteristika des späten Paläolithikums. Sie waren zwar schon früher als Einzelstücke aus einigen Fundstellen bekannt (Předmostí, D. Věstonice); man hat ihnen aber keine Aufmerksamkeit gewidmet, und deshalb galten sie ursprünglich bis zur Zeit der Grabung in Ahrensburg und Stellmoor als typische Leitformen für die Lyngby-Kultur. Aus der üblichen Knochenindustrie sind noch die Harpunen mit wappenschildförmigem Fuß hervorzuheben.

Trotzdem der Autor absichtlich von dem Gruppieren des umfangreichen Materials in den ersten Kapiteln Abstand nahm, zieht sich das Bestreben nach Untergliederung und Aufstellung einer chronologischen Übersicht wie ein roter Faden durch das ganze Werk. Im fünften Teil des Buches kommen dann solche Schlußfolgerungen des Autors voll zum Ausdruck. W. Taute unterscheidet in den oben genannten drei Formenkreisen der Stielspitzen mehrere Gruppen, die regelmäßig gleich mit zwei eponymen Fundstellen bezeichnet sind, und als kleinere Einheiten noch die Industrien, deren Inhalt genau wiedergegeben wird.

Der Lyngby-Kreis zeichnet sich durch das überwiegende Vorkommen von Lyngby-Spitzen aus, ist im Raume um die westliche Nordsee verbreitet und hat in der Segebro-Bromme-Gruppe die reinste Ausprägung. In der Tolk-Spreng-Gruppe kommen die Geräte mit Rückenretusche noch nicht zahlreich vor. Für die Gruppen des Ahrensburg-Kreises im zentralen Teil des nördlichen Mitteleuropa sind die Stielspitzen vom Typus Ahrensburg gegenüber vereinzelt Lyngby- und Chwalibogowice-Spitzen sowie gegenüber rückenretuschierten Geräten charakteristisch. Neben der Eggstedt-Stellmoor-Gruppe mit großen Klingen kann man die kleinklingige Tegel-Ketzendorf-Gruppe und die Geldrop-Callenhardt-Gruppe mit überwiegend kleinen Formen unterscheiden. Eine jüngere Entwicklungsstufe zeichnet sich durch Industrien mit fortschrittlicher Mikrolithik aus. Dem Swidry-Kreis in östlichen Gebieten sind die mikrolithischen Geräte fremd. Neben den echten Swidry- und Chwalibogowice-Spitzen erscheinen in der Zakrzów-Pludy-Gruppe auch kleine weidenblattförmige Spitzen und auch solche, die einen deutlich abgesetzten Stiel besitzen. Diese überwiegen in den späten Gruppen Witów C-Stańkowice und Stallberg-Münchenhofe. In der letztgenannten Gruppe, ebenfalls wie in anderen Gruppen machen sich in Gestalt rückenretuschiertes Geräte Einflüsse seitens der Federmesser-Gruppen bemerkbar. Ihre gleichzeitige und selbständige Entwicklung neben den Stielspitzengruppen läßt sich gut verfolgen.

Alle wichtigen Zusammenhänge der chronologischen Konzeption von W. Taute sind in einer instruktiven Übersichtstabelle zusammengestellt, in der auch deutlich die Datierung zum Ausdruck kommt. Sie zeigt, daß die Nordausbreitung von Bevölkerungsgruppen aus den südöstlichen (Swidry-Kreis) und südwestlichen (Lyngby- und Ahrensburg-Kreis) Mittelgebirgsräumen als die Folge der klimatischen Veränderungen im Verlauf der Alleröd-Wärmeschwankung um

die Zeit 10 000–9000 anzusehen ist. In den erwähnten Räumen sind auch die Vorläufer der Stielspitzen-Gruppen zu sehen, die dann wieder ein Substrat für verschiedene mesolithische Gruppen bilden. Nur im mittleren und nördlichen europäischen Teil der UdSSR überlebt die Swidry-Tradition bis in das frühe Neolithikum.

Die Fragen des Ursprungs und der Entwicklung der Stielspitzen-Gruppen sind im Schlußteil des Buches ausführlich erklärt, wobei auch weitentfernte Vergleiche und Vorkommen der Stielspitzen in die Diskussion einbezogen sind. Besonders in diesem Absatz zeigt sich indes, wie wenig das reiche Material besonders in östlichen Gebieten für das Studium des späten Paläolithikums bekannt ist. Dafür ist aber der Autor nicht verantwortlich. Die Schuld ist vielmehr in der Tatsache zu suchen, daß die umfangreichen Kollektionen aus diesen Territorien unzureichend publiziert sind und daß die breiten Gebiete in ihrem Erforschungsstand mit den mitteleuropäischen Verhältnissen begreiflicherweise nicht zu vergleichen sind.

Im Schlußteil sind auch die Fragen der Siedlungs- und Lebensweise, besonders an Hand der Fundumstände aus der eigenen Grabung des Autors in Deimern näher behandelt. Weil echte Kulturschichten sich auf den endpaläolithischen Lagerplätzen in den durchlässigen Sanden nicht erhalten haben, kann überwiegend nur der Umfang der Artefaktstreuung Aufschluß über die Größe und innere Gliederung des besiedelten Areals geben. Die Statistik zeigt, daß kleine Niederlassungen im Durchmesser von 15 m, auf denen über 12 000 Gegenstände der Steinindustrie zurückgeblieben sind, charakteristisch sind. Größere Lagerplätze zeugen von einer wiederholten und durch die Jagdsaison bedingten Begehung derselben Stelle. Einige Beobachtungen und besonders die Artefaktkonzentration begründen die Annahme, daß an den Lagerplätzen feste zeltartige Behausungen standen. Größere Wohnbauten in Witów-C beweisen wieder, daß bei anderen späteiszeitlichen Gruppen mit abweichenden Verhaltensweisen zu rechnen ist. Der Autor berührt bei der Gelegenheit auch die Bedeutung von Lagerplatz-Gruppen, die Frage der Schweifgebiete der kleinsten gesellschaftlichen Einheiten, die er kühn als Familie bezeichnet, sowie andere Probleme der Siedlungsarchäologie von allgemeiner Gültigkeit, die aber leider nur teilweise aus direkten Beobachtungen abgeleitet werden konnten.

Die Schlußfolgerungen und die erzielten Resultate des Werkes sind konkret und exakt in der beigefügten Zusammenfassung – auch in englischer, französischer, polnischer und russischer Sprache – formuliert. Das folgende Schriftenverzeichnis stellt fast die komplette Literatur dar, die sich mit den Stielspitzen-Industrien Nordeuropas beschäftigt oder ihre Fragen auch nur am Rande erwähnt. Im Anhang fügt der Autor neben dem Schlagwort-, Fundort- und Personenverzeichnis noch 13 Listen bei. Diese sind ein Verzeichnis der besuchten Museen, die Faunenliste und die Aufzählung von Fundplätzen (geographisch, nach Gruppen und nach verschiedenen Typen der Stein- und Knochenindustrie gruppiert).

Der Arbeit ist kaum etwas anzulasten, doch spürt man in einigen Absätzen, daß es sich ursprünglich um eine Dissertation und um das erste größere Werk des Autors handelt. Heute würde er vielleicht Einzelheiten anders aufbauen oder formulieren. Für jedes europäische Territorium ist eine andere Urgeschichtsperiode charakteristisch. Dies hängt hauptsächlich von der gesamten geographischen Situation und von dem Naturmilieu ab. Für die nördlichen Teile Mitteleuropas ist es ohne Zweifel das Endpaläolithikum, dessen Kenntnis durch das besprochene Buch jedem Fachmann nähergebracht wird und deshalb auch für jede Bibliothek unentbehrlich sein wird.

B. Klíma